

Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald

Band: 16 (2003)

Artikel: Werdenberger Kunstschaffen : zu Besuch in der Holz-Werkstatt von Eugen Henauer in Buchs

Autor: Neurauter, Reto

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-893333>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WERDENBERGER KUNSTSCHAFFEN

Zu Besuch in der Holz-Werkstatt von Eugen Henauer in Buchs

Reto Neurauter, Grabs

Ihn als «Wurzelmännchen» zu bezeichnen würde ihm etwas Märchenhaftes andichten, würde aber doch irgendwie den Kern der Sache treffen – und auch wieder nicht. Dass er ein «Hölziger» ist, ist ebenso wenig falsch, wie wenn man ihm nachsagen würde, er sei Handwerker. Ganz im Sinn des Wortes werkt er mit beiden Händen. Aber nicht nur: Wenn er unterwegs ist – im Unterholz, in Bachläufen, auf Sandbänken draussen im Rhein –, sind Augen und Geist ebenso von handwerklichem Nutzen. An Schauplätzen, wo in Märchen immer wieder Gestalten – Lichtgestalten – unterwegs sind. Aber den 68-jährigen Eugen Henauer aus Buchs als derlei Lichtgestalt zu bezeichnen, wäre dann doch total falsch. Obwohl er nur im Licht des Tages seinem Hobby nachgehen kann.

Was heute schon mit einer gewissen Perfektion geschieht, aber bis heute immer wieder mit einer Prise Abenteuer und Nervenkitzel verbunden sei, begann im Jahr 1972 an und in der Urnäsch: Die



Viel Schwemmholz an der Rheinmündung am Bodensee: eine der Fundstellen für Eugen Henauers Figuren aus Holz. Bild: Eugen Henauer, Buchs.

Familie Henauer sammelte erste Erfahrungen im Bachwandern. Glitschig sei es

Die unbearbeiteten Fundstücke werden mit Datum und Fundort registriert, oft auch erhält die Figur schon einen Namen.



gewesen, manch nassen Hosenboden habe es als kurzfristiges Ergebnis gegeben. «Doch mit der Zeit bekommt man Routine, wird trittfester – auch dank spezieller Schuhe –, und immer wieder ist es ein neues Erlebnis, bachaufwärts und bachabwärts die unterschiedlichsten Stimmungen zu erleben.» Und dann finden er und seine Gattin Lotti Wurzeln und Holzreste, «die etwas hergeben könnten», umschreibt der ehemalige Bauingenieur der Sparten Wasserversorgung und Wasserbau den Blick für das gewisse Etwas. Dieses Holz in all seinen Wachstumsformen und Alterungserscheinungen biete ihm dann «eine Fülle von Anregungen für die Gestaltung und Darstellung von Figuren», erklärt Eugen Henauer. Das Rohmaterial für sein Schaffen stammt aus dem Alpenrhein und seinen Zuflüssen, aber auch direkt aus den Bergwäldern und der weiteren Umgebung. Neben der Trittfestigkeit – zu Wasser und zu Land – aber brauche es, so Eugen Henauer, «das Wahrnehmungs-

vermögen für Strukturen und Formen als Ausgangspunkt jeglichen künstlerischen Schaffens mit natürlichen Materialien.

Wie wird denn ein «Wassermann» ein «Holzmann»? «Den Anstoss zu künstlerischen Arbeiten mit Holz erhielt ich vor mehr als 40 Jahren durch die Holzschnitte und Figuren von Wilhelm Lehmann (1884 bis 1974) in der Kobesemühle an der Sitter bei Bischofszell», erläutert Eugen Henauer, «und berufeshalber beschäftigte ich mich auch mit dem natürlichen Umfeld der Herkunft des Wassers, und dazu gehören eben die Gräben und Schluchten der Bachläufe wie auch die Auenwälder und Kiesbänke der Alpenflüsse.»

So habe sich sein Wahrnehmungsvermögen für Formen und Strukturen von Holz im täglichen Kontakt mit der Natur entwickelt. 1973 entstanden nebst Linol- und Holzschnitten erste Figuren. «Mir war von Anfang an wichtig, dass zwischen Form, Struktur und Ausdruck jeder einzelnen Figur eine harmonische Verbindung vorhanden sein muss», betont Eugen Henauer.

Szenenwechsel: Im ehemaligen Gebäude der Teppichfabrik Buchs – im Zentrum Neuhaus – befindet sich eine bunt zusammengewürfelte Auswahl an Klein- und Mittelbetrieben, von Kunstschaffenden und Handwerkern. Durch den hinteren Eingang und vier Treppen hoch, quasi im Estrich, riecht es nach Holz. Nicht richtig, denn das Holz ist ausgetrocknet. Hier arbeitet Eugen Henauer, da entstehen aus natürlichen Holzformen Figuren, die in unterschiedlicher Bearbeitungsintensität eine besondere Aussagekraft bekommen. In der Mitte steht eine grosse Werkbank. Maschinen sucht man vergebens. In einer Ecke stehen eine kleine Bohrmaschine und das dazugehörige Bohrrsortiment, die einzigen Zeugen maschineller Bearbeitung. Fein säuberlich sortiert sind Schnitzwerkzeuge, Hobel und Sägen verschiedenster Art. Es wird von Hand gearbeitet. «Nicht in einem Kraftakt», erklärt Henauer, «vielmehr durch Sehen und Einfühlen in das jeweilige Stück Holz entstehen die Objekte.» Etwas versteckt in einem Regal liegen die Fundstücke. Fundort, Holzart und vielleicht schon einen Arbeitstitel hat ihnen Eugen Henauer auf einem Zettelchen in die Wartezeit mitgegeben. «Nur wenn das Holz trocken ist, lässt es sich gut bearbeiten.» Namen wie «Der grosse Lauscher», «Chiappas», «Äsender Hirsch» oder «Brütender Tu-



Eugen Henauer entfernt die Rinde und das lose Holz: Es braucht Fingerspitzengefühl (oben). Das Gesicht beginnt sich zu zeigen: Sachte entfernt der Holzwerker kleine Reste von überflüssigem Holz (unten).



Eugen Henauers «Michelangelo». Ein Wurzelstück, gefunden im Rhein.

kan» können sowohl vom aktuellen Tagesgeschehen beeinflusst sein als auch «ein Hinweis auf die Form, die Herkunft oder die Stimmung in der Werkstatt zur Zeit der Entstehung geben», sagt Henauer. Er wolle es jedoch dem Betrachter, der Betrachterin überlassen, durch eigene Wahrnehmung eine Identifikation zu finden. Ihm sei die Holzwerkstatt aber auch ein Ort, wo das «Holzwerk» eine eigene Stätte und Identität findet.

Wie gesagt, die Arbeit beginnt nicht erst in der Werkstatt, sondern schon beim Finden. «Ich suche nicht eine bestimmte Figur, sie begegnet mir, und ich sehe dann schnell, was mehr in ihr stecken könnte», umschreibt er den Beginn. Vieles wird am Fundort genau betrachtet, doch nur ein kleiner Teil findet den Weg in die Werkstatt. Beim Säubern (Entrinden) und Bearbeiten tauche dann oft mehr auf, als zuerst sichtbar war, «manchmal auch anderes, oder gar nichts mehr». Dann könne es schon vorkommen, dass das Stück im Ofen lande.

Oft viel später erst nimmt er ein Stück wieder hervor. Die Arbeit kann beginnen. Zuerst müssen Rinde und lose Teile entfernt werden. Auch konzentriert er sich wieder darauf, was er in diesem Stück schon gesehen hat. «Doch im Laufe dieser Arbeit kann es schon sein, das etwas Neues zum Vorschein kommt, und dann

Der «Alte Uhu»: Ein Lärchenstück, gefunden im liechtensteinischen Gaflei.

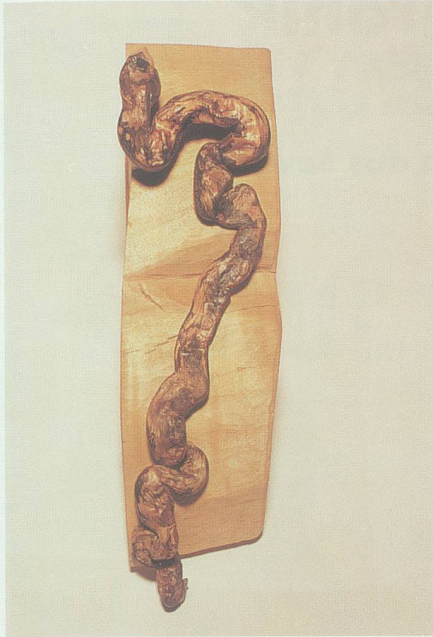


Der «Hungrige Bär»: ein Wurzelstück eines Goldregenstrauchs aus Henauers Garten.

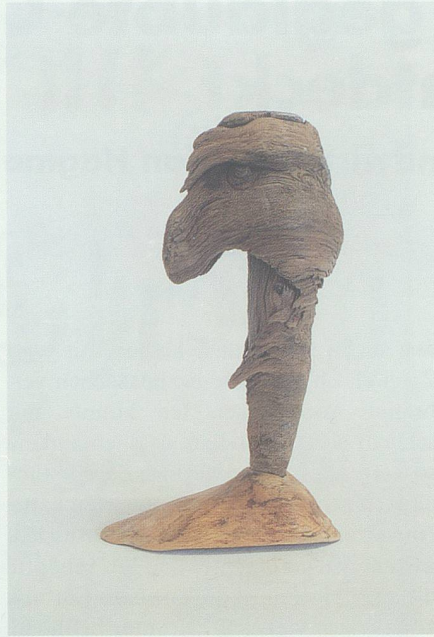


Auch dieses Wurzelstück wurde vom Rhein angeschwemmt: Der «Brütende Tukan».





Aus der Nolla bei Thuisis: Schlange oder Wurzel – oder doch Schlange?



Unbearbeitet: «Listiger Blick», gefunden im Rhein.



Ein Tannenstück aus dem Rhein: «Grosse Nase».

kommt auch die künstlerische Arbeit zum Tragen», meint Henauer, dieser Prozess sei nicht ganz einfach. Sicher aber ist, dass er am gleichen Stück bis zur endgültigen Figur durcharbeitet.

Und weil Eugen Henauer auf einem Rollstuhl sitzt, das Stück meist auf der alten Hobelbank liegt, «geschieht all die

Arbeit mit einer subtilen Sorgfalt, und es kann nur so viel Kraft eingesetzt werden, wie der Rollstuhl eben zulässt». Man muss es ihm glauben. Viele der Figuren sind so filigran, dass Kraft nur zerstörerisch wäre.

Blickt man sich in der Werkstatt oder bei Henauers zu Hause um, ist man über-

rascht, was aus einem Wurzelstück oder einem Holzsplitter so alles entstehen kann. Viele Figuren sprechen den Betrachter an, «Michelangelo» aber sticht jedem ins Auge. «Das war auch für mich eine echte Trouville. So etwas findet man wohl nur einmal», sagt Eugen Henauer stolz. Und dem Betrachter stellt sich zudem die Frage: Ist es wirklich ein Michelangelo? Dazu hat Henauer einen sichern Tipp: «Je länger man eine Figur betrachtet, desto mehr sieht man.» Für ihn sei bei einem Fund nicht die Frage «Was machst du daraus?» wichtig, sondern es seien gleich deren drei: Was steckt darin? Was nehme ich wahr? Und was mache ich daraus? Und das sei auch beim Betrachten seiner Figuren wichtig, da könne jeder wohl wieder etwas anderes sehen. «Wir leben ja mit der Natur, und darum sollte man sowieso viel mehr auf sie achten, rücksichtsvoller mit ihr umgehen, bewusster beobachten», sagt Eugen Henauer mahnend. Und je länger man seine Figuren betrachtet, desto mehr wird einem bewusst, was die Natur an versteckten Schönheiten Überraschendes zu bieten hat.

Kaum bearbeitet, nur etwas Rinde musste hier entfernt werden: Der «Entenfau» ist ein Stück Föhrenholz und wurde von Eugen Henauer am Buchserberg gefunden.



Bilder

Sofern nichts anderes vermerkt ist: Hansruedi Rohrer, Buchs.